

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 12 (1913)

Artikel: Die Ziele der ärztlichen Seelenforschung [Schluss]
Autor: Maier, Hans W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-764003>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE ZIELE DER ÄRZTLICHEN SEELENFORSCHUNG

(Schluss.)

Die inneren Zusammenhänge der psychoneurotischen Erscheinungen liegen nun aber auf Gebieten, die unserer alltäglichen Beobachtung nicht ohne besondere Schulung zugänglich sind; sie wurzeln vor allem in der treibenden Kraft unseres Seelenlebens, in den Gefühlen, der Affektivität. Wie wir beim fahrenden Schiffe von der ganzen emsigen Räderarbeit der Maschine kaum mehr wie eine leichte Erschütterung spüren, wenn wir auf Deck stehen, so entzieht sich oft die Arbeit der Affekte größtenteils unserem Bewusstsein, und wir erkennen sie erst, wenn wir ins Unbewusste hinabsteigen. Bei diesen Studien hat uns die Hypnose sehr wesentliche Dienste geleistet und tut es heute noch, denn sie stellt den einfachsten Weg dar, wie wir uns unter teilweiser oder gänzlicher Ausschaltung des Wachbewusstseins mit unbewussten psychischen Zentren in Verbindung setzen können. In diesem Zustande ist es am leichtesten, direkt auf die Affektivität eines Menschen einzuwirken, ohne die oft unzugänglichen Bahnen des bewussten Denkens in Anspruch zu nehmen. Eine derartige direkte Einwirkung auf das Gefühlsleben bezeichnen wir als Suggestion.

Von der Beschäftigung mit dem Hypnotismus ausgehend setzen nun in der neuesten Zeit Forscher ein, die das verdienstliche Werk zu unternehmen suchen, die Gesetze der unbewussten psychischen Erscheinungen näher zu untersuchen. Die Bestrebungen knüpfen an die Arbeiten französischer Psychologen und insbesondere an die Namen Breuer und Freud an, der der Richtung den Namen der „Psychoanalyse“ gab. In Zürich liegt bekanntlich zurzeit ein Brennpunkt dieser, leider auch außer der fachwissenschaftlichen Welt heiß umstrittenen Bestrebungen. Der eine Teil dieser Forscher will Affekte, die sich im Unbewussten im Anschluss an schwere Erlebnisse irgend welcher Art aufgestaut haben sollen, in einem Zustand ganz leichter Hypnose ins Bewusstsein bringen; durch das hierbei zustandekommende Frei-

werden der Gefühle soll das psychische Gleichgewicht in derartigen Fällen wieder hergestellt und damit die Heilung erreicht werden. Der andere Teil dieser psycho-therapeutischen Richtung, und an ihrer Spitze Freud selbst, geht weiter und will die Grundlage der psychoneurotischen Störungen in einer falschen psychischen Entwicklungsrichtung, insbesondere der Affektivität, suchen, die bis in die früheste Kindheit zurückliegt.

Von der gewiss richtigen Annahme ausgehend, dass auch in den tieferen Schichten des seelischen Lebens nichts zufällig sei, werden die verschiedensten Äußerungen des Unbewussten, insbesondere auch der Traum, zur Durchforschung herangezogen. Die Ausdrucksarten des unbewussten Geschehens weichen von dem Ablauf der seelischen Erscheinungen im Wachbewussten wesentlich ab. Wer seine eigenen Träume im Gedächtnis behalten hat, weiß das ohne weiteres. Infolgedessen werden auch die Forschungsmethoden, die wir für diese Richtung anwenden müssen, andere sein wie die zu den bisherigen psychologischen Untersuchungen gebräuchlichen. Irrtümer sind bei jeder neuen Arbeitsmethode, die nicht unter der beständigen Kontrolle des Experimentes gehalten werden kann, möglich, ja sogar wahrscheinlich, ohne dass dadurch etwas für die generelle Unrichtigkeit der Arbeitsrichtung bewiesen wäre. Ebenso wenig kann die Anschauung und Arbeitsmethode Freuds und seiner Anhänger mit einer Ablehnung der vielleicht überstarken Betonung des sexuellen Momentes abgetan werden, wenn diese auch in der Praxis für manche Kranke eine besondere Vorsicht rechtfertigt. Das Widerspiel zwischen den zum Teil allzu begeisterten und in maßlose Extreme sich versteigenden Vorkämpfern einer neuen Richtung und einer konservativen, stellenweise verständnislos zurückweisenden Mehrheit der Wissenschaft kann für die Erforschung der Wahrheit nur nützlich sein. Als unrichtig aber muss es bezeichnet werden, Anhänger für neue Anschauungen, die bei der offiziellen Wissenschaft noch wenig Anklang finden, in jenen Kreisen zu suchen, die mangels des nötigen Rüstmaterials zu einer Kritik nicht fähig sind und dem guten Kern einer Sache mehr schaden als nützen. — Wenn auch die Wege solch neuer Forschungen manchmal in Schlangenlinien führen, so liegt doch das Ziel aller dieser Bestrebungen klar vor den Augen: Unsere Kenntnis von den seelischen Vorgängen bei

den Psychoneurosen soll vertieft werden. Die Zeit wird auch in diesen Dingen das Korn von der Spreu sondern.

Wenn, wie erwähnt, die Vorgänge bei den funktionellen seelischen Erkrankungen meist nur quantitativ von den normalen psychischen Erscheinungen verschieden sind, so muss uns die tiefere Erforschung dieser pathologischen Zustände die wertvollsten Ergebnisse für die Kenntnis des gesunden Geisteslebens ergeben. — Der wissenschaftliche Fortschritt ist aber auch auf diesem Gebiete das beste Mittel, um die vorteilhaftesten Heilungsbedingungen kennen zu lernen. Die Zahl der zu Psychoneurosen disponierten Menschen ist äußerst groß. Es muss unser Ziel sein, nicht nur die Störungen des seelischen Gleichgewichts zu heilen oder zu bessern, sondern insbesondere sie verhüten zu lernen. Wenn die seelische Verschiedenheit zwischen den einzelnen Menschen auch sehr groß ist, so werden wir doch mit der Zeit durch die wachsende Erfahrung die allgemein gefährlichsten und konfliktreichsten Momente kennen und umgehen lernen.

Die Vorbeugung ist der sozial wichtigste Teil der Heilkunde, und so muss auch die psychische Hygiene der höchste Gesichtspunkt der ärztlichen Seelenforschung sein; dabei ist zu berücksichtigen, dass das erwachsene Individuum psychisch für sich allein anders reagiert, wie der in der Entwicklung stehende Mensch und besonders wie eine Masse von Personen. Diese Unterschiede müssen deshalb genau untersucht und berücksichtigt werden.

Von besonderer Wichtigkeit ist hier das Studium der seelischen Entwicklung der *heranwachsenden* Menschen. Über die Art der Ausbildung der intellektuellen Fähigkeiten, die beste Anordnung der einzelnen Lerngebiete, die Ermüdung und ähnliche Erscheinungen hat uns die pädagogische Psychologie bereits sehr brauchbare Resultate geliefert, und es ist zu erwarten, dass sie die weiter nötigen Aufklärungen auch ohne Mitwirkung speziell des Arztes zu geben imstande sein wird. Es wird aber wohl allgemein anerkannt, dass unsere heutige Jugendbildung zu sehr intellektualistisch ist, und dass das Gefühlsleben darüber vernachlässigt wird. An einer Methodik zur erzieherischen Beeinflussung der Affektivität fehlt es noch durchaus, und es ist heute ganz dem nicht allzu häufigen Geschick des Lehrers oder der Eltern überlassen, ob in dieser Richtung der richtige Weg gefunden wird.

Die Affekte gerade lassen sich einstweilen in ihren feineren Abstufungen noch nicht genügend experimentell fassen, und ihre bewusste Beobachtung und Wertung ist ohne die Gefahr beständiger Täuschung äußerst schwierig. Zur Erfassung dieser Feinheiten in der Seele des Kindes bedarf es des praktisch geschulten Auges. Wer gelernt hat, die gröberen Unterschiede der Affektivität, wie sie sich in krankhaften Zuständen aussprechen, zu beobachten, wird hier am leichtesten zu einigermaßen sicheren Resultaten kommen. Es dürfte dabei vorteilhaft sein, von der Beobachtung des seelisch, insbesondere in bezug auf das Gefühlsleben kranken Kindes auszugehen. Hier wird es gerade dem Arzte leichter, von den Eltern wie von dem kleinen Patienten selbst genauere Auskunft zu erhalten; denn der Gesunde hat, ob er nun jung oder alt ist, eine instinktive Abneigung dagegen, sein innerstes Gefühlsleben einem andern Menschen als dem, von dem er Hilfe erwartet, zu eröffnen. Dieser Teil der psychiatrischen Durchforschung des Kindesalters ist heute noch kaum in den Anfängen vorhanden und zwar aus praktischen Gründen. Das psychisch abnorme Kind kommt mit wenigen Ausnahmen nur dann in Beobachtung eines spezialistisch gebildeten Arztes, wenn es intellektuell schwachsinnig ist; sonst bleibt es in der Obhut der Familie oder der Schule. Man findet sich mit seinen Gefühlsstörungen so gut wie möglich ab, ohne einen genaueren Einblick in ihre Entstehung und ihr Wesen zu erhalten.

Wenn wir die psychiatrische Forschung aus den Mauern der Irrenanstalten, in die sie bis jetzt zum größten Teil eingeschlossen war, hinausverlegen, wird es uns möglich sein, diese wichtige Arbeit an die Hand zu nehmen. Um nur einige Beispiele anzuführen wird es nötig sein, vielfach bei Kindern, die ethische Defekte zeigen, genau zu untersuchen, was davon die Folge einer ererbten Anlage und was der Einfluss des Milieus ist, wie diese verschiedenen Ursachen wirkten und wie sie zu beseitigen sind. Aus diesen Studien wird sich dann hoffentlich mit der Zeit eine feste Grundlage der Moralpädagogik ergeben. Es ist wohl nicht nötig darauf hinzuweisen, dass heute gerade hier sehr wesentliche Lücken bestehen. Viel größere Schichten der Bevölkerung wie früher stehen nicht mehr unter dem Einfluss der religiösen Morallehre. Wir sehen noch keineswegs, dass die Lücke, die hierdurch

frei geworden, ausgefüllt wird. Die Entwicklung einfach zurückzuschrauben wird wohl aus vielerlei Gründen auf diesem Gebiete ebenso wenig möglich sein wie auf anderen. Der neue Weg muss, entsprechend unserer ganzen Kulturentwicklung, im Einklang mit den heutigen Lebensanschauungen stehen; eine genaue Kenntnis der Entwicklung und der Beeinflussbarkeit der ethischen Seite des Gefühlslebens wird wesentliches beitragen, um hier die richtige Spur zu finden.

Ein anderer Punkt, wo wir inbezug auf die Beeinflussung der kindlichen Affekte noch sehr im Dunklen sind, ist die Entwicklung der sexuellen Gefühle. Wir besitzen bei weitem noch nicht genügend psychologische Erfahrung, um zu entscheiden, in welchem Alter eine sexuelle Aufklärung des Kindes angebracht ist. Wir wissen aber aus der ärztlichen Erfahrung, wie unendlich viel Unglück, auch innerhalb der Gesundheitsbreite, durch falsche Richtungen verursacht wird, die dieser in unseren sozialen Verhältnissen mächtigste Trieb einschlägt. Wir sehen, dass zum Beispiel eine Unmenge Menschen unter einem unbegründeten psychischen Druck leiden und für eine oft lange Reihe von Jahren in ihrer geistigen Entwicklung dadurch gehemmt werden, dass sie gewisse leichtere Abweichungen von der normalen Sexualbetätigung (am häufigsten die so sehr verbreitete Onanie) als schwere moralische Schuld empfinden. Andere werden durch falsche, aber vermeidbare Einwirkung auf ihre Sinnlichkeit und das Fehlen einer entsprechenden Hilfe in perverse Richtungen getrieben, die ihr ganzes Lebensglück untergraben. Die unvollständige Durchforschung der Entwicklung des Sexualtriebes verhindert uns einstweilen, in diesem Punkte pädagogisch und vorbeugend einzuwirken. Es dürfte wohl keinem Zweifel unterliegen, dass der psychologisch gut gebildete Arzt der beste Beobachter und Helfer auf diesem Gebiete der Erziehungslehre werden könnte.

Die Berufswahl wirft Probleme auf, die heute vielfach dem Zufall überlassen sind, und das weder zum Vorteil des Einzelnen noch der Gesellschaft. Es ist in der Tat oft bei einem Individuum gar nicht möglich, in der Pubertätszeit schon zu bestimmen, für welche Berufsrichtung eine Anlage am besten geeignet ist; eine systematische Forschung in dieser Richtung müsste Regeln finden können, nach der sich, natürlich nicht ohne Ausnahme, die

spätere Entwicklung einer noch unfertigen Individualität einigermaßen voraussehen ließe; wie viel Unglück könnte vermieden werden, wenn den Eltern in der so überaus wichtigen Frage eine auf genaue Kenntnisse sich stützende Hilfe des Psychologen zur Seite stehen könnte?

Aber auch im Leben des Erwachsenen gibt es eine Unmenge Fragen und Konflikte, die typisch bei den verschiedensten Menschen wiederkehren und die durch eine systematisch-psychologische Betrachtungsweise richtiger und leichter gelöst werden könnten. Es sei hier an die seelischen Probleme erinnert, die sich im ehelichen Zusammenleben ergeben. Wer als Arzt Gelegenheit hat, tiefer in die Beziehungen von Gatten hineinzublicken, der weiß, wie viel Fehler inbezug auf die gegenseitige Einwirkung der Gefühle hier gemacht werden; sie wären oft vermeidbar und könnten auch später wieder gut gemacht werden, wenn der richtige sachverständige Rat, so lange es Zeit ist, zur Stelle wäre. Auch hier griff früher in ganz anderem Maße wie heute, oft mit intuitivem Verständnis, der Geistliche oder der erfahrene Hausarzt ein, der ja heute auch immer seltener wird. — In die gleiche Kategorie gehört die wichtige Frage, in welchem Maße die geistige oder auch die körperliche Berufsarbeit von Zeiten der Erholung zweckmäßigerweise unterbrochen werden sollte. Es wäre zu prüfen, inwieweit diese freie Zeit zu körperlicher Kräftigung und inwieweit zu anregender geistiger Arbeit, die außerhalb des Berufslebens liegt, benützt werden sollte. Der Einfluss der Kunst auf unser seelisches Leben sollte studiert und in ganz anderem Maße systematisch ausgenutzt und befördert werden wie heute. Schließlich wäre die Wirkung der verschiedenen Genussmittel zu untersuchen, die chemisch auf unser Gehirn wirken, und es wäre die beste und am wenigsten schädliche Art dieses Einflusses festzustellen.

Der psychischen Hygiene des einzelnen Menschen wäre nun als ebenso wichtiges, wesentlich andersartiges Gebiet die Untersuchung des seelischen Verhaltens einer größeren Zahl von Individuen oder der Gesamtheit eines Volkes zu untersuchen. Als pathologisches Vergleichsmaterial könnte hier bei den nicht seltenen Fällen eingesetzt werden, wo krankhafte Seelenzustände durch ihre starke Suggestivwirkung auf gesunde Glieder einer großen Menge übertragen werden (Massenpsychosen). Ich erinnere

an die von Stoll so trefflich beschriebene Verzückungsepidemie in dem Zürcher Dorf Buch im Jahre 1819, an die Kreuzigung in dem benachbarten Wildensbuch aus dem Jahr 1823 und an viele Sektenbewegungen aller Zeiten. Es ließen sich ja hiefür eine Menge Beispiele aus jeder Epoche der Geschichte anführen. Besonders demonstrativ sind die Fälle, wo eine Menge von Menschen unter dem Einfluss einer besonders starken Idee eigentliche Verbrechen begehen, zu deren Ausführung jeder von ihnen allein nie gekommen wäre. Wir wissen heute schon, dass eine Mehrzahl von Menschen in der gleichen Konstellation anders seelisch reagieren wie der Einzelne; aber genauere Gesetze dieser Abweichung könnten erst durch eingehende und vielfache Untersuchungen festgestellt werden, zu denen heute nur — wenn auch wertvolle — Anfangsstudien vorliegen.

Wenn auch die wirtschaftlichen Faktoren im sozialen Leben besonders stark wirken, so darf doch neben ihnen die Bedeutung der seelischen Anlage und des psychischen Einflusses der Umgebung nicht unterschätzt werden. Die soziale Frage ist nicht nur eine Brotfrage, und manche Ausgleichung bedauerlicher Gegensätze könnte unterstützt werden, wenn wir die Faktoren der Massenpsychologie dabei besser kennen und berücksichtigen würden.

Der Hang, den die Mehrzahl der Menschen auch außerhalb des Religiösen zum Mystischen hat, ist in seinen Wurzeln noch nicht genügend erforscht. Er verdichtet sich in der Masse zu gefährlichen Erscheinungen. Es ist bekannt, dass gerade jetzt wieder in unseren großstädtischen Bildungszentren ein Anwachsen der tollsten abergläubischen Vorstellungen besteht, das eine Gefahr für den ruhigen Fortgang unserer Kulturentwicklung werden kann. Über die Gründe der bedauerlichen Erscheinung sind wir nicht genügend orientiert; ihre Durchforschung wäre aber für die Beförderung der Volksbildung und Aufklärung wichtiger, wie manche unserer heute zum sozialen Wohl getroffenen Einrichtungen, die bei der wohlthätigsten Absicht ihr eigentliches Ziel verfehlen.

Aus einer genaueren Verfolgung dieser Gesichtspunkte heraus könnten vielleicht auch manche auffallenden Erscheinungen im politischen Leben eine Erklärung finden. Gerade für ein rein

demokratisches Staatswesen müsste die Aufdeckung aller psychologischen Wirkungen, die zum Beispiel bei Abstimmungen mitspielen, überaus lehrreich sein; es könnte ferner untersucht werden, ob und welche neuen, speziell wohl gefühlsbetonten Kräfte durch die angestrebte Stimmberechtigung der Frauen wirksam würden.

Es wurden hier einige der Ziele angeführt, zu deren Erreichung besonders der psychologisch gebildete Arzt, der weniger von der Theorie ausgeht, dafür aber mit dem Leben in engster Fühlung steht, geeignet wäre. Ich glaube gezeigt zu haben, dass die angeführten Gesichtspunkte von größter Wichtigkeit sind, und zwar nicht nur für die rein wissenschaftliche Erkenntnis, sondern direkt für die Fortentwicklung des Einzelnen und der Gemeinschaft. Dieses erst am Anfang seines Ausbaus stehende Lehrfach kann nicht besser bezeichnet werden wie „Medizinische Psychologie“. Es wird zusammenarbeiten mit jenem Seelenforscher, der sich des Rüstzeugs der philosophischen Richtung und des experimentellen physiologisch-psychologischen Laboratoriums bedient, aber es wird nie die Fühlung mit der möglichst exakten Beobachtung am lebenden und vor allem am kranken Menschen verlieren. Die psychiatrische Klinik muss der Stützpunkt dieser Forschungsrichtung werden, ohne dass dadurch die Förderung der Fürsorge für die Geisteskranken oder andere von ihr zu pflegende Wissenszweige (anatomische, physiologische etc.) Einbuße leiden. Durch diese veränderte Auffassung wird auch die Psychiatrie ihre Stellung im Kreise der Wissenschaften wesentlich verändern. Sie war vor noch nicht langer Zeit ein medizinisches Nebenfach, das in der Hauptsache die richtige Beobachtung und geeignete Versorgung der internierungsbedürftigen Geisteskranken behandelte. Das Gehirn ist nun aber doch das höchste Organ, das wir besitzen; auf ihm beruht unsere ganze Kulturentwicklung. So ist es eine Forderung der nächsten Zukunft, dass die psychiatrische Klinik aus den Mauern der Irrenanstalt befreit werden muss, um in erster Linie ein Forschungsinstitut zu werden, das dafür arbeitet, Mittel zur Erhöhung der Leistungsfähigkeit und zur Vermeidung der Störungen des menschlichen Gehirns zu finden.

Einen äußerst wichtigen Bestandteil dieser Aufgabe bildet natürlich auch der klinische Unterricht der Studierenden. Wer

bis vor kurzem sich der Psychiatrie widmen wollte, der musste in den meisten Fällen seine Tätigkeit auf den relativ engen und manche Schattenseiten mit sich bringenden Wirkungskreis einer Irrenanstalt beschränken. Tritt diese Disziplin auch praktisch in das Leben hinaus, so werden sich neue Wirkungsgebiete erschließen, die manchen tüchtigen Mitarbeiter anziehen werden, der früher fern geblieben wäre. Aber auch die Gesamtheit der heranzubildenden Ärzte muss immer tiefer psychologisch geschult werden, damit sie die überaus häufigen seelischen Ursachen von scheinbar andersartigen Krankheitszuständen erkennt; und in steigendem Maße muss sie darin geschult werden, auch körperlich Leidende psychisch in richtiger Weise anzufassen. Wie das Gehirn eine hervorragende Stellung unter den Organen unseres Körpers einnimmt, so wird die medizinische Psychologie mit ihrem sozialen Brennpunkt, der psychischen Hygiene, für alle andern Zweige der „Universitas literarum“ von steigender Wichtigkeit werden und wieder umgekehrt von deren Ergebnissen Nutzen ziehen. Von der ärztlichen Seelenkunde sollte schon heute jeder werdende Geistliche, Jurist oder Lehrer wenigstens etwas auf sein Wirkungsgebiet mitnehmen. Je mehr dieses Forschungsgebiet ausgebaut wird, desto inniger wird der Zusammenhang werden.

Die praktischen Vorschläge für die Beförderung dieser Entwicklung bestehen vor allem in dem Wunsch nach Ausgestaltung der psychiatrischen Kliniken und nach einer Erleichterung der wissenschaftlichen Arbeitsmöglichkeiten. Es müssen psychiatrische Polikliniken geschaffen und zweckentsprechend organisiert werden, wo leichtere und insbesondere psychoneurotische Kranke behandelt und studiert werden können.

Überblickt man alle die Forschungsrichtungen, die im vorhergehenden nur angedeutet werden konnten, so kann das gesteckte Ziel in dem Wunsche zusammengefasst werden: möge die Zukunft in dem Psychiater nicht mehr den Irrenarzt, sondern den Seelenforscher und Seelenarzt sehen.

ZÜRICH (Burghölzli)

HANS W. MAIER

